

**Predigt zum Gedenktag der Verstorbenen 2021, Deut 34,1-9**

**\*1** Nachdem Mose die Israeliten gesegnet hatte, verließ er die moabitische Steppe und stieg gegenüber von Jericho auf den Nebo, einen Gipfel des Berges Pisga. Dort zeigte ihm der Herr das ganze Land, das die Israeliten bekommen sollten: die Landschaft Gilead bis zum Gebiet von Dan, **\*2** die Gebiete der Stämme Naftali, Ephraim und Manasse, das ganze Land Judas bis zum Mittelmeer, **\*3** die Wüste Negev im Süden und die Ebene von der Palmenstadt Jericho bis hinab nach Zoar.

**\*4** Der Herr sprach zu ihm: »Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob für ihre Nachkommen versprochen habe. Du wirst nicht hineingehen, aber ich wollte, dass du es mit eigenen Augen siehst.«

**\*5** Darauf starb Mose, der Diener des Herrn, dort im Land Moab, wie der Herr es ihm gesagt hatte. **\*6** Der Herr selbst begrub ihn in einem Tal bei Bet-Peor. Niemand hat je das Grab gefunden.

**\*7** Bei seinem Tod war Mose 120 Jahre alt. Bis zuletzt waren seine Augen klar und seine Kraft ungebrochen.

**\*8** Dreißig Tage lang hielten die Israeliten in der moabitischen Steppe für ihn die Totenklage.

**\*9** Dann trat Josua, der Sohn Nuns, an seine Stelle. Er war vom Geist Gottes erfüllt und besaß große Weisheit, seit Mose ihm die Hände aufgelegt und für ihn gebetet hatte.

**Die Israeliten hörten auf ihn, wie der Herr es ihnen durch Mose befohlen hatte. (HfA)**

Liebe Gemeinde,  
mussten Sie schon einmal eine Beerdigung organisieren? Viele, die heute am Totensonntag zum Gottesdienst gekommen sind, werden diese Frage mit ja beantworten. Es sind meist keine guten Erinnerungen. Zu dem ganzen emotionalen Aufgewühltsein, wenn man einen lieben Menschen verloren hat, kommt da noch eine Menge an notwendigen Wegen, Schriftverkehr, Einladungen,

Kündigungen usw. Gut, dass einem heutzutage der Bestatter einiges abnimmt. Aber letztlich muss man da halt durch. Da ist einiges zu organisieren. Die Bestattung soll ja auch im Sinne des Verstorbenen sein, wie er oder sie es sich gewünscht hätte. Man findet dazu die Kraft und die nötigen Mittel, weil man es aus Liebe zum Verstorbenen macht. Und extra noch gilt: Tote bestatten gehört zu den sieben „Werken der Barmherzigkeit“ - die Hungernden speisen, den Dürstenden zu trinken geben, die Nackten bekleiden, die Fremden aufnehmen, die Kranken besuchen, die Gefangenen besuchen und Tote begraben. So gilt es seit Jahrhunderten.

Interessant ist – ich hatte das vorher noch nicht bewusst wahrgenommen – dass bei Mose Gott selber für die Bestattung sorgt. **Der Herr selbst begrub ihn in einem Tal bei Bet-Peor. Niemand hat je das Grab gefunden.** Wenn Ihnen also auf einer Israel-Reise ein ortskundiger Touristenführer das Grab des Mose zeigen will, dann wissen Sie es besser: **niemand hat je das Grab gefunden.** Offenbar hat Gott nicht gewollt, dass es ein Denkmal oder ein Wallfahrtsort wird.

**Nachdem Mose die Israeliten gesegnet hatte** – so beginnt der kurze Bericht über seinen Tod. Wie gut, dass er sich von seinen geliebten Menschen mit einem Segen verabschieden darf! Auch heute gibt es das noch, dass Väter oder Mütter die Menschen, die sie lieben, segnen in ihren letzten Stunden. Ich denke: dieser Segen hat besondere Bedeutung und Kraft! Um wie viel Segen bringen wir Jüngeren uns, wenn wir die Hochbetagten abschieben in der Stunde ihres Todes! Wie schade, wenn da gerade keiner Zeit hat oder das Sterben des anderen nicht aushalten kann! Es kann sein, dass ein Sterbender seine Ruhe haben will. Das wird er schon sagen oder zeigen, wenn er kann. Mose war auch allein mit Gott. Aber wenn wir gefragt sind an einem Sterbebett, dann sollten wir auch da sein. Am Ende ist es auch ein Segen für uns.

Zurück zu Mose:

**Steig auf den Gipfel des Berges Pisga, und schau nach Westen,**

**Norden, Süden und Osten! Sieh dir das Land von dort aus an! Aber den Jordan wirst du nicht überschreiten.** So bekam es Mose von Gott angekündigt. Und so ist es passiert. Ob Mose traurig war, das gelobte Land aus der Ferne zu sehen und es nicht mehr betreten zu dürfen? Ich weiß es nicht. Aber so ist das Leben. Paulus schreibt einmal über die Gemeinde: einer pflanzt, ein anderer begießt und ein Dritter erntet. Und jeder der drei ist wichtig! Natürlich ist es schön, die Ernte erleben und genießen zu können. Aber genau so getrost darf ich den Staffelstab weiter geben, wenn meine Kraft oder meine Zeit vorbei ist. Das hat auch etwas mit Gottvertrauen zu tun. Es wird bei fast jedem von uns Dinge geben, die wir nicht mehr zu Ende bringen können, weil unsere Zeit auf Erden um ist. Wir wollen sie getrost in Gottes Hand legen und darauf vertrauen, dass sie ein anderer weiter führt. Bei Mose ist das Josua. Mose hatte ihn noch mit ausgesucht, ihn gesegnet und für ihn gebetet. Jetzt ist es an ihm, Moses Aufgabe zu übernehmen.

**Bei seinem Tod war Mose 120 Jahre alt. Bis zuletzt waren seine Augen klar und seine Kraft ungebrochen.** Das macht vielleicht ein wenig neidisch, denn so etwa wünscht es sich wohl jeder von uns. 120 Jahre, Augen klar und Kraft für das, was einem wichtig ist. Wer denkt: das ist doch unmöglich, der sei daran erinnert, dass die älteste Frau in unserer Kirchgemeinde gerade in diesem Monat ihren 108. Geburtstag gefeiert hat. Ob das auch einem von uns hier beschieden ist? Sicher können wir uns ein gesegnetes Alter wünschen von Gott und unseren Teil dazu tun, indem wir vernünftig leben. Aber am Ende wird Gott es machen, wie es gut ist. Er schenke uns, dass wir es in Frieden annehmen können. „Das Zeitliche segnen“ ist eine etwas veraltete Umschreibung für Sterben. Ich finde: da steckt ein großer Frieden drin. Noch einmal zu Mose:

**Dreißig Tage lang hielten die Israeliten in der moabitischen Steppe für ihn die Totenklage.** Es ist gut, sich eine Zeit für die Trauer zu geben. Das ist auch eine Art „Arbeit“. Israel verweilt ja

diesen Trauermonat dort am Ort. Sie kommen nicht weiter auf ihrem Weg. Aber es ist kein verlorener Monat. Er ist wichtig für sie. Danach können sie mit neuen Kräften und neuer Gewissheit unter neuer Leitung weiterziehen. Wer sich die Zeit der Trauer nicht nimmt, der wird oft über Jahre nicht fertig damit. Die Erinnerung bleibt wie ein schmerzhafter Stachel im Fleisch. Dietrich Bonhoeffer schrieb einmal: die Dankbarkeit kann die Erinnerung in stille Freude verwandeln, dass sie dann wie ein kostbares Geschenk mit uns geht. Ob es nun gerade ein Monat ist oder ein Jahr und wie die Trauer gelebt wird, das wird bei jedem anders sein. Aber die Zeit ist wichtig. Ein kleines Zeichen kann es heute sein, dass Sie die Kerze, die nachher beim Verlesen der Namen angezündet wird, mit nach Hause nehmen. Vielleicht zünden Sie sie heute beim Kaffee noch einmal an und erzählen über den Menschen, an den Sie denken. Vielleicht holen Sie alte Fotos heraus und erinnern sich an gemeinsam Erlebtes. Es kann sein, dass das auch ein wenig weh tut. Aber es hat Sinn. Und wer an Gott glaubt, kann ja seine schmerzhaften und dankbaren Gedanken zu einem Gebet machen.

Noch ein aktueller Gedanke zum Schluss:

**Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.** (Ps 90,2) Spruch des Tages und der Woche. Dieses „klug werden“ kann auch jetzt in der Coronakrise bedeuten, nicht den Kopf zu verlieren. Es ist ja letztlich die Angst vor dem Tod, die viele Menschen wieder einmal in Panik versetzt. Wir wollen vernünftig sein, damit wir selber und andere nicht vor der Zeit sterben müssen. Dazu gehört Vorsicht, gerade in der Zeit einer weltweiten Seuche. Aber lasst uns nicht vergessen: keiner von uns wird seinen eigenen Tod vermeiden können, mag er nach 120 Erdenjahren kommen wie bei Mose oder früher. Ordnet die Dinge, die euch wichtig sind! Und dann lebt fröhlich und mit Gottvertrauen auf dieser Welt bis zu dem Tag, an dem er euch zu sich ruft!

**Amen**